

# Serpent

*Die Zeitschrift ohne Quellenangabe*

*Nr. 3, Juni 2017*

Auch ich hoffe wieder auf

Morgenlandfahrt. Es wäre ja sonst wirklich in dieser geistlo-

sen Welt schwer auszuhalten.

Baden, Anfang Dezember 1931

Verehrter Herr Thomas Mann

Ihr lieber Brief fand mich in Baden, von der Kur ermüdet und bei sehr schlechtem Augenbefinden, so daß ich nie mit meiner Post fertig werde. Verzeihen Sie darum, wenn ich mich kurz fasse. Die Antwort selbst auf Ihre Frage erfordert keinen Raum, sie lautet Nein, aber ich möchte gern so ausführlich wie möglich begründen, warum ich die durch einen so verehrten und geliebten Mann überbrachte Einladung der Akademie dennoch nicht annehmen kann. Aber je mehr ich darüber nachdenke, desto komplizierter und metaphysischer wird die Sache, und da ich mein Nein Ihnen gegenüber doch begründen muß, so tue ich es mit der etwas überdeutlichen und brutalen Zuspitzung, welche so komplizierte Zusammenhänge, wenn sie plötzlich in Worte formuliert werden sollen, ja meistens annehmen.

Also: der letzte Grund meines Unvermögens zur Einordnung in eine offizielle deutsche Korporation ist mein tiefes Mißtrauen gegen die deutsche Republik. Dieser haltlose und geistlose Staat ist entstanden aus dem Vacuum, aus der Erschöpfung nach dem Kriege. Die paar guten Geister der »Revolution«, welche keine war, sind totgeschlagen,<sup>1</sup> unter Billigung von 99 Prozent des Volkes. Die Gerichte sind ungerecht, die Beamten gleichgültig, das Volk vollkommen infantil. Ich habe Anno 1918 die Revolution mit aller Sympathie begrüßt, meine Hoffnungen auf eine ernst zu nehmende deutsche Republik sind seither längst zerstört. Deutschland hat es versäumt, seine eigene Revolution zu machen und seine eigene Form zu finden. Seine Zukunft ist die Bolschewisierung, mir an sich gar nicht widerwärtig, aber sie bedeutet eben doch einen großen Verlust an einmaligen nationalen Möglichkeiten. Und leider wird ihr ohne Zweifel eine blutige Welle weißen Terrors vorangehen. So

sehe ich die Dinge seit langem und so sympathisch mir die kleine Minderheit der gutgewillten Republikaner ist, ich halte sie für vollkommen machtlos und zukunftslos, für ebenso zukunftslos, wie es einst die sympathische Gesinnung Uhlands und seiner Freunde in der Frankfurter Paulskirche war.<sup>2</sup> Von 1000 Deutschen sind es auch heute noch 999, welche nichts von einer Kriegsschuld wissen, welche den Krieg weder gemacht noch verloren noch den Vertrag von Versailles unterzeichnet haben, den sie wie einen perfiden Blitz aus heiterem Himmel empfinden.

Kurz, ich finde mich von der Mentalität, welche Deutschland beherrscht, genauso weit entfernt wie in den Jahren 1914-1918. Ich sehe Vorgänge zu, die ich als sinnlos empfinde, und bin seit 1914 und 1918 statt des winzigen Schrittes nach links, den die Gesinnung des Volkes getan hat, um viele Meilen nach links getrieben worden. Ich vermag auch keine einzige deutsche Zeitung mehr zu lesen.

Lieber Thomas Mann, ich erwarte nicht, daß Sie meine Gesinnungen und Meinungen teilen, aber daß Sie sie anerkennen, in der Verbindlichkeit, die sie für mich haben. Wegen unserer Winterpläne<sup>3</sup> schreibt meine Frau der Ihnen. Grüßen Sie Frau Mann und Mädi bitte recht sehr von mir, wir haben sie beide lieb gewonnen. Und bleiben Sie mir bitte wohlgesinnt, auch wenn meine Antwort Sie enttäuscht. Aber ich glaube im Grunde, sie werde Ihnen doch eigentlich nicht überraschend kommen.

In der alten Verehrung und Anhänglichkeit grüßt Sie

Ihr H. Hesse

1 Gustav Landauer (1870-1919), Kurt Eisner (1867-1919), Matthias Erzberger (1875-1921), Karl Liebknecht (1871-1919), Rosa Luxemburg (1870-1919), Walther Rathenau (1867-1922).

2 Ludwig Uhland (1787-1862), Dichter, Literaturwissenschaftler und von 1819 bis 1826 Landtagsabgeordneter in Stuttgart. Liberal und an einer Vereinigung der deutschen Partikularstaaten interessiert, gehörte er u. a. 1848 mit H. v. Gagern, Jahn und Arndt dem Ersten deutschen Parlament an, der Na-

## *~- Das Vegan Start-up ~-*

In einer Zeit ohne Mindestlohn, getrieben von einem leeren Konto und dem Anspruch: „...wenn ich mich schon ausbeuten lassen muss, ohne fertig gelernten Beruf, dann will ich wenigstens neben Geld einen weiteren Grund für IRGENDEINEN Job... Dass ich wenigstens IRGENDEINEN Sinn in der (erwartungsgemäß schlechten) Arbeit sehen werde...“. Also....wurde ich Produktionshelfer bei einem Startup, für ein neues, biologisch-veganes Produkt. Ein kleines, nettes, gemischtes Team und ein IRGENDWIE sinnvolles Lebensmittel, das wir produzieren sollten.

**Die Arbeit:** war ausschließlich stundenlange, monotone Produktion am Band, in einer stickig-kleinen Produktionsküche, die wir uns mit einer anderen Firma teilten. Die einzige „Abwechslung“ war Verpackung, was jedoch in der Küche, direkt hinterm Produktionsprozess, nicht weniger stressig war. Schlechter bezahlt als in der Industrie und mit mehr Extraarbeit, wie es in neuen, kleinen Betrieben üblich ist, dafür mit der Aufstiegsmöglichkeit auch mal Kühlauto zu fahren, also neben Produktion & Verpackung auch die Lieferung an Biomärkte selbst zu übernehmen.

**Die Kolleg\*innen:** alle nett und natürlich(!) prädestiniert für die Helferstelle: ein Studi, ein alter Bäckermeister, Penny und Uta. Penny ist jung, promovierte Apothekerin aus Indonesien, hat ihren Doktor sogar extra auf Englisch geschrieben und sitzt jetzt hier, bis sie alle Prüfungen neu gemacht und alle bürokratischen Hürden genommen hat, weil kaum Was anerkannt wird. In den Pausen erkläre ich deutsche medizinische Begriffe aus der Apothekenumschau. Uta ist jünger und hier, weil die Arbeit in Polen zu schlecht bezahlt ist, um davon Leben zu können und hat viele Fragen zu deutschem Bürokratiescheiß, weil Leute trotz Sprachbarriere (oh wunder) von deutschen Behörden mit Fristen & Formularen alleine gelassen werden. Das muss diese kapitalistische Effizienz sein, von der die AFDFDP immer träumt.

**Die Chefs:** Anna & Arthur, zwei Freunde, die schon länger in der „Vegancommunity“ unterwegs waren, mit Kontakten und einem Plan, ihr Produkt in die Bioregale dieses Landes zu bringen.

Anna & Arthur waren bis zu einem gewissen Punkt bemüht, die Hierarchien scheinbar flach zu halten, haben Einiges geteilt und in bester, selbstausbeuterischer Startup-Manier auch mit am Band gestanden, verpackt, gekocht und Doppelschichten geschoben...

Ein kumpelhaftes Verhältnis mit *dem Angestellten*, eben weil ein kleines Team auch funktionieren muss, macht den Betrieb effizienter. Ohne den beiden ihre Überzeugungen absprechen zu wollen, könnte es sich hierbei im Nachhinein betrachtet, auch um eine alte Art der Unternehmensführung gehandelt haben.

Es gab also trotz der eher schlechten Arbeit ein OKes Arbeitsklima und kollegiale Momente, obwohl wir Anderen natürlich **nicht** nur **mit, sondern für** Anna & Arthur (und die Firmenteilhaber, ein Unternehmen aus der Tofuherstellung) arbeiteten.

Im Arbeitsalltag kam es durch das freundschaftliche Verhältnis der beiden Bosse zu komischen Szenen: wenn Anna mit uns am Band produziert hat und Arthur uns/ihr Anweisungen gegeben hat, eben im „Bosston“, wurde sie wütend und es kam zum Konflikt, da Sie ja eigentlich „auf seiner Seite“ war.

So ähnlich war es mit uns Arbeiter\*innen. Manche werden das Gefühl kennen, wenn der Boss heute auf kollegial macht, am nächsten Tag aber die Maske fallen lässt und die Hierarchie klar zum Vorschein kommt.

Merke: Der Unterschied zwischen Ausbeutendem und Ausgebeutetem mag verschwimmen, trotzdem lassen sich die unterschiedlichen Interessen in einem Lohnarbeitsverhältnis nicht ignorieren - *Entweder Kollege\*in oder Vorgesetzte\*r.*

**Das Ende:** kam doch überraschend. Viele werden jetzt denken, das jähre Ende eines jeden erfolgreichen Start-ups: die Industrie-Konkurrenz wird wach und macht ein Angebot, dass die Meisten nicht ablehnen wollen, da Viele sogar darauf hinarbeiten → Sellout/Verkauf. Das wollten unsere Bosse von Anfang an nicht, sondern wirklich eine Firma aufbauen...

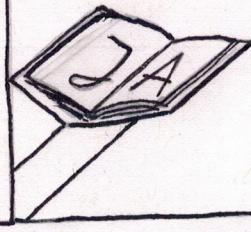
Die Firma hatte feste Abnehmer, Wir haben viel produziert, Sie haben sogar noch Leute eingestellt. Aber dann (classic) wurde die Produktion an unserem Standort zu teuer und Sie sind mit unseren Jobs quasi von heute auf morgen weggezogen, dorthin wo die Produktion billiger ist. Schlecht für Alle, die von dieser Kohle leben mussten, gut für die Serpent Agentur gegen Arbeit. Ich

war gar nicht so unglücklich, und dachte: „...die Produktion im Kapitalismus wird auch mit einem guten Produkt nicht mein Sinn sein.“



**#Lebenslängliche Berufsberatung:** "Hier in Düsseldorf gibt es ein neues Angebot der „Agentur für Arbeit“. Es richtet sich ausdrücklich auch an Menschen, die im Moment einen Job haben. Das Angebot gibt es seit 100 Tagen und nennt sich „lebensbegleitende Berufsberatung“. [...] Es sollen aber auch Schüler und Studenten schon vor dem Berufsleben beraten und vor Arbeitslosigkeit geschützt werden."

Ah, der neue  
Bestseller von...



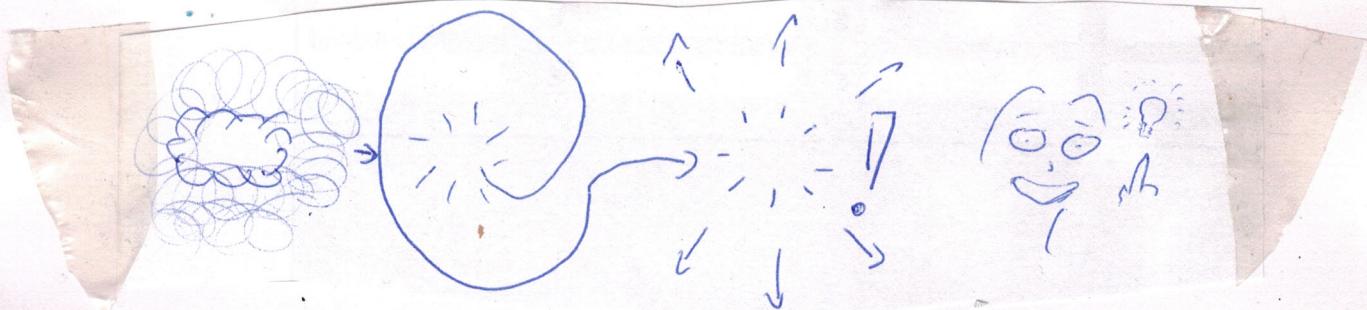
Berlin. Berlin! BERLIN!!!

„Berliner Szenen“ hieß oder heißt (egal) eine Kolumne in der unspektakulären Berliner Tageszeitung „die tageszeitung“, weil Berlin ja so besonders ist, dass jede dort erlebte Szene per definitionem gleich zeitungsreif sein muss, mal davon abgesehen, dass in der taz außer einer Handvoll Episoden von Margarete Stokowski an dieser Stelle nie etwas Gehaltvolles zu finden war, sondern irgendwelcher Unfug über Clubs, WG-Leben und - ach, Berlin - Blicke in der U-Bahn.

Wow, überhaupt hat scheinbar keine andere Stadt eine U- oder S-Bahn, geschweige denn Ausgehlokale oder Wohngemeinschaften, nein, all das gibt es nur in Berlin und wer in Berlin lebt, weiß das.

Berlin jedenfalls ist ja bekanntlich... äh, mit Verlaub, nun... Berlin halt und schon allein deshalb natürlich ganz anders und vor allem interessanter als jede andere Stadt, davon zeugen schon die Titel der Fernsehsendungen „Verliebt in Berlin“, „Bericht aus Berlin“ oder auch „Berlin, Berlin“; überall Berlin, Berliner und Berliner Pfannkuchen (diesen Witz verstehen nur Nichtberliner, aber auch die sind ja irgendwo Berliner), der Hauptstadt-Hype ist wie ein Hurrikan, bei dem man das Auge sucht, nur schlimmer.

Da muss ich mich ja früher oder später fragen: Was habe ich denn selbst so für Szenen erlebt in, yeah, Berlin?



ZB einen Dialog im Bahnhofsaufzug. Zwei ältere Frauen unterhalten sich auffallend angeregt und scheinbar unheimlich erkenntnisreich. Der Aufzug offenbart mir folgenden Gesprächsausschnitt:

Ältere Frau 1 (bedacht): „... haben es also mit etwas besonderem zu tun...“  
Ältere Frau 2 nickt überzeugt.

Ältere Frau 1 (langsam und deutlich): „... mit einem aus sich selbst heraus wirkenden“ ... (Pause) ... „autonomen“... (Pause) ... „schöpferischen Licht!“

Ältere Frau 2 nickt begeistert, als hätte sie etwas ungemein Sinnvolles gehört.

Ältere Frau 1 (betont): „... ein Licht... aus sich selbst heraus!“

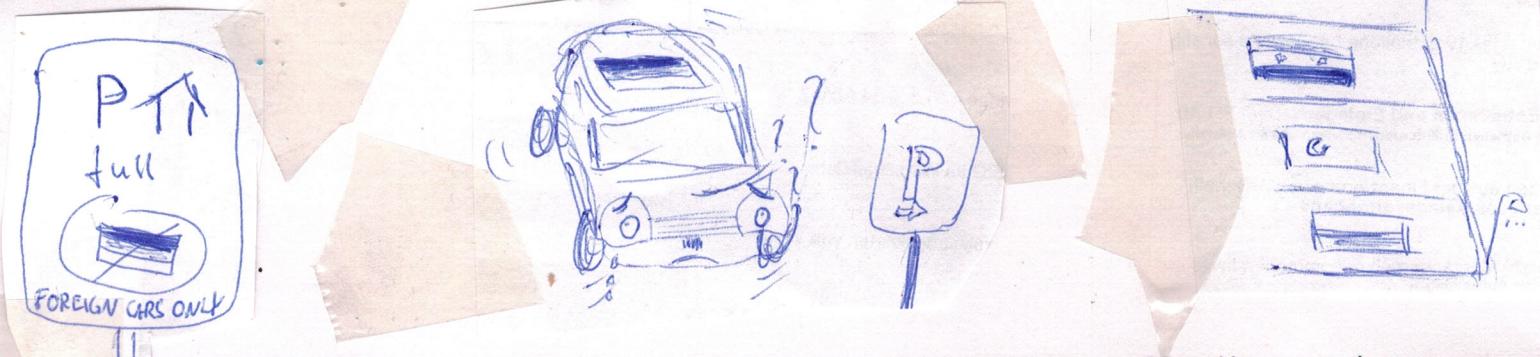
Ältere Frau 2: „Ja, das leuchtet ein!“

Ältere Frau 1: „Das leuchtet ein, klar!“

Die beiden Frauen verlassen den Aufzug.

Ältere Frau 1 (in einer Art Trance): „... das kann nur aus sich selbst heraus kommen, das kann man nicht von einem anderen Menschen erhalten...“

Die zweite Berliner Szene (es werden natürlich 3, alles muss immer 3 sein im Abendland, wie die Heilige Dreifaltigkeit oder ZDF-Dreiteiler) habe ich erlebt, als ich mir in meiner zweitliebsten Berliner Billigpizzeria eine Mahlzeit abgeholt habe. Da der fürs Warten/Sitzen vorgesehene Bereich dort etwa 2 qm groß ist, bleibt denjenigen, die warten/sitzen müssen, nichts anderes übrig, als auf den riesigen Bildschirm zu glotzen, der aus einem mir nicht bekannten Grund jetzt auch in Restaurants und Kneipen hängen zu müssen glaubt. Dort lief - Berlin ahoi! - „Berlin Tag und Nacht“, eine Sendung, in der es (heute) darum ging, dass die (sehr männliche) Hauptperson seit 4 Tagen nicht mehr auf dem Klo war. Ein guter Plot. Seine (sehr männlichen) typischen Berliner Freunde helfen ihm dabei, indem sie Sachen sagen wie: „Alter, mach den Mund zu, nicht dass es oben rauskommt!“ oder „Alter, das müssen ja 4, 5 Kilo sein!“, während die (sehr weiblichen) typischen Berliner Freundinnen Magen-Darm-Tee reichen. Der Schauspieler krümmt sich noch ein paarmal vor Schmerz, dann bringt der beste Freund einen Einlauf, den der Kranke - Drama! - nicht benutzen will, weil er sich „natürlich nichts in den Arsch [schiebt]“. An dieser Stelle des Spannungsbogens ist leider mein Essen fertig und ich muss gehen, dabei freue ich mich über die moralischen Implikationen der Episode. Dass nämlich seine starrsinnige Homophobie dem Berliner Verstopfungsopfer lebensgefährlich wird, halte ich für eine gute Lehre.



Die dritte Berliner Szene featured wiederum ältere Frauen, allerdings noch etwas älter als diese Wirrskis aus der ersten Episode, so richtig mit Stock und Rollator etc. Sie laufen in Nord-Neukölln durch die Straßen, die exakt so vollgeparkt sind wie überall anders auch. Sagt die eine zur andern: „Da kiek dir dette mal an, Mensch, allet voll mit fremden Autos hier! Und unsere Berliner Autos, unsre schönen Berliner Autos, die wissen jarnich mehr, wo se parken sollen!“

Nach dem Hören suche ich zunächst nach einer Erklärung. Hat diese Frau das gerade wirklich gesagt? Und wieso um alles in der Welt? Will sie den Preis für das grobschlächtigste Sinnbild aller Zeiten gewinnen oder weiß die nur nicht mehr, was sie redet? Und sind anthropomorphe Autos typisch Berlin? Die andere Frau bejaht aber alles ganz selbstverständlich, weshalb ich nur verwirrt weitergehe und mich frage, ob ich vielleicht irgendwo versehentlich durch ein Dimensionsportal gestolpert bin. Aber ist halt Berlin, ne! Drei ganz unterschiedliche Berliner Szenen an ganz unterschiedlichen Orten (Berlin) und wir haben Spinner, Spinner und Spinner. Das muss wohl dieses Berlin sein. Geil.

## **Bemerkungen zur Zeitschrift**

In Gesprächen zeigt sich mir regelmäßig, dass es noch Unklarheiten und Nachlässigkeit des Denkens gegenüber jenen kollektiven Versuchen gibt, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, eine unabhängige, kleine Zeitschrift, wie die vorliegende, herauszugeben.

Die Beteiligten drücken damit nicht nur ihr Misstrauen, Enttäuschung und Ablehnung gegenüber den Formaten der Massenkultur, welche die tatsächlichen Probleme verschleiern, reproduzieren und eine Reklamesprache sprechen bzw. sich kaum von Reklame unterscheiden, aus.

Ob es Ihnen bewusst ist oder nicht, sie knüpfen an eine bestimmte Tradition an. In der jüngeren Vergangenheit waren Zeitungen und Zeitschriften oft der Sammelpunkt und das der Orientierung dienende Sprachrohr sich bildender Opposition.

Erinnert sei an die „Rheinische Zeitung“, die „Lichtstrahlen“, „Die Aktion“, „Fanal“, die „Zeitschrift für Sozialforschung“, „La Révolution surréaliste“ und die „Situationistische Internationale“. Letztere druckten zu Beginn auch Aufrufe ab, die neue Mitstreiterinnen (sie sollten fähig sein, bereits gedruckte Reflexionen durch ihre Kritik zu bereichern, denn man wollte keine Mitläufer aufnehmen) und die Gelder von Mäzen anziehen sollten. Andere Zeitschriften, die vielleicht Ähnliches leisteten, verfaulen noch in den Archiven.

Es gibt Äußerungen aus den Zeiten der französischen und russischen Revolution, die bezeugen, dass die modernen gesellschaftlichen Erschütterungen mit einem enormen Anstieg des Bedürfnisses nach politischen Schriften und dem entsprechender bzw. es fördernde Verbreitung von Büchern, Broschüren, Flugblättern, Plakaten, Zeitungen und Zeitschriften einhergehen. [Das Internets schätze ich nur als neuere Ergänzung ein, da es aufgrund der Monopole sehr leicht von den Regierungen abgeschalten und überwacht werden kann.]

In dieser Hinsicht hinkt die deutsche Gegenwart den vergangenen Quantitäten und Qualitäten weit hinterher. Es gibt keine vernünftige politische Zeitung in Deutschland, die eine eigene Tendenz entwickelt und nicht relativierende Plattform eines linken, das Wort ist ein nahezu bedeutungsloses Etikett geworden, Journalismus und jeder akademische Mode wäre und die über eine regionale Verbreitung hinausginge. Zudem gibt es einen Mangel an unprofessionellen Plakaten, die nicht irgendjemand zu irgendetwas „mobilisieren“ (Militärjargon) sollen.

Die Integrationskräfte der bestehenden Gesellschaft sind unvermindert stark. Und es gibt kaum Orte oder Klubs, die einem Treffen von Menschen, die ein bestimmtes Interesse nach Veränderung teilen, bevorzugt dienen könnten. In den Betrieben und Büros sind jene häufig isoliert. Und die „politisierten“ Räume, Überreste der Unruhe von 1968, sind von Aktivisten, d.h. Fachidioten für politischer Probleme, und Projektemachern belagert.

Die Bedeutung von Zeitschriften und den hinter ihnen stehenden Gruppen nimmt in dieser Situation, in der wir nicht so kämpfen können, wie wir bei unseren Zielen müssten, zu.

Aufklärung, klarheitsschaffende Kritik und eine Verbindung auf vernünftiger Grundlage haben gegenwärtig größte Priorität.

## **Gelesene Bücher der letzten vier, fünf Wochen - „Rezensionen“?**

Triggerwarnung: Seid aware, falls ihr die Bücher noch lesen wollt, das Ende könnte verraten werden.

### **Alfred Andersch - Die Rote (1960)**

Der Titel lässt vermuten, es geht um eine Kommunistin, es ist die Protagonistin aber eine rothaarige Frau, die sich in Venedig einen Schlüpfer kauft und sehr oft überlegt, ob ihr Geld noch reicht. Der Endgegner ist ein Albino-Nazi (oder Nazi-Albino?). Insgesamt sehr deutschlehrhaft und aus männlicher Perspektive, Frauen komisch lüstern betrachtend. Judith entblößt in der Verfilmung von „Sansibar oder der letzte Grund“ (1957, auch von Andersch) ihre Brust, um über die Ostsee aus Deutschland zu fliehen, und die Frau hier, „die Rote“ kommt mir ihr sehr ähnlich vor. Ein bisschen zu ähnlich, Andersch.

\*\*\*

### **Sofija Tolstoja - Eine Frage der Schuld (1892/93, erst 1993 posthum veröffentlicht)**

Sofia Tolstojas Roman ist eine Entgegnung auf die „Kreuzersonate“ ihres Mannes.

Feministisch, am Ende merkwürdig. Wieso sollte man es für gerechtfertigt halten, wenn der eigene Ehemann einen erschlägt?

Sie erinnerte sich auch der Nächte, in denen sie nach stundenlangem Auf-und-ab-Gehen, um das kranke Kind zu beruhigen, zerschlagen ins Schlafzimmer gekommen war, wo ihr Mann sie, ohne ihre Müdigkeit und Kümmernis zu bemer-

ken, in seine Arme geschlossen und leidenschaftlich, ja mit animalischer Begierde die Erwidernung seiner Gefühle verlangt hatte, und wie sie, körperlich und moralisch erschöpft und verletzt durch seine Gleichgültigkeit, sich lautlos weinend seinem Willen unterwarf, aus Furcht, die Liebe des Mannes zu verlieren, dem sie ihr Leben anvertraut hatte.

«Sollte denn nur darin unsere weibliche Berufung bestehen», dachte Anna, «vom körperlichen Dienst für den Säugling zum körperlichen Dienst für den Mann überzugehen? Und das abwechselnd – immerfort! Wo bleibt denn *mein* Leben? Wo bleibe ich? Ich, die einmal nach Höherem gestrebt hat, dem Dienst an Gott und den Idealen? Müde und zerquält, verlösche ich. Ein *eigenes* Leben gibt es für mich nicht, weder ein irdisches noch ein geistiges. Dabei hat mir Gott doch alles gegeben: Gesundheit und Kraft und Fähigkeiten... und sogar Glück. Weshalb nur bin ich so unglücklich?»

\*\*\*

### **Tolstoj - Familienglück/Kreutzersonate (1859/1891)**

Die Frage ist, ob Posdnyschew (-> er hat seine Ehefrau umgebracht, s.o.) ein Alter Ego von Tostoj ist, jedenfalls ist er ein Idiot. Wer abtreibt, ist eine Prostituierte und nur jungfräuliche Frauen sind den Männern wirklich gleichberechtigt, weil sie sonst alldieweil damit beschäftigt sind, diese um den Finger zu wickeln und zu flirten. Insgesamt lustfeindlich, Erotik entsteht durch das Essen von zu viel Wildbret. Junge Leuten reifen heran wie „Gurken auf einem Kompostbeet“. Die Essensmetaphern überzeugen. Lehre der Erzählung Posdnyschews: Es geht immer nur um Sex! Auch schon 1889. Noch habe ich 70 Seiten übrig, vielleicht geschieht noch etwas.

Der regelmäßige Serpentleser weiß, dass die Autorin andere Charaktere Tolstojs durchaus schätzt, wir sprachen an dieser Stelle schon von Nikolai und Boris.

reden wie vornin jene Dame.

In diesem Frühjahr waren übrigens in meiner Nachbarschaft Landarbeiter mit der Anlage eines Bahndamms beschäftigt. Die Nahrung eines Bauernburschen besteht gewöhnlich aus Brot, Kwaß und Zwiebeln; er lebt davon, ist munter, gesund und verrichtet mühelos die Feldarbeiten. Verdingt er sich zu Bahnarbeiten, dann bekommt er als Tagesration außer Grütze ein Pfund Fleisch. Doch muß dieses Fleisch auch für eine sechzehnstündige Arbeit reichen, bei der er einen dreißig Pud fassenden Schuttkarren schiebt. Dafür ist das gerade angemessen. Wenn aber unser einer täglich zwei Pfund Fleisch, Wild und alle möglichen erregenden Gerichte und Getränke zu sich nimmt – wie wirkt sich das aus? In erotischen Exzessen! Wenn es sich so auswirkt und das rettende Ventil geöffnet ist, dann geht noch alles gut. Schließen Sie aber das Ventil, wie ich es zeitweilig tat, dann entsteht sofort ein Reizzustand, der sich, durch das Prisma unserer unnatürlichen Lebensführung gesehen, als Verliebtheit, wie sie im Buche steht, oder mitunter sogar platonischen Charakters zeigt. Ich verliebte mich, wie sich alle verlieben. Die Voraussetzungen waren gegeben: glühende Gefühle, Rührung, Poesie. Im Grunde genommen aber war meine Liebe einsteils ein Werk der Brautmutter und der Schneiderinnen, andernteils eine Folge davon, daß ich, ohne körperlich zu arbeiten, übermäßig viel aß. Hätten nicht die Kahnpartien, nicht die Schneiderinnen mit ihren Raffinessen eine Rolle gespielt, hätte meine Frau in einem schlechtsitzenden Kleid zurückgezogen zu Hause gesessen, hätte ich meinerseits normal gelebt und nur so viel gegessen, wie ich zur Arbeitsfähigkeit brauchte, und wäre bei mir außerdem das rettende Ventil geöffnet und nicht zufällig zu jener Zeit geschlossen gewesen – ich hätte mich nicht verliebt, und alles Weitere wäre nicht geschehen.«

143

\*\*\*

### Ibsen - Hedda Gabler (1890)

Hedda ist eine großartige dadaistische Pistolenperson, ihr ist langweilig, sie ist unzufrieden, sie will mehr. Leider richtet sie die Pistole am Ende gegen sich selbst, was ich sehr ernüchternd und nicht gut finde. Das beste Gelesene unter den hier aufgezählten Texten.

Es braucht Heddas, die aber andere Konsequenzen ziehen.

BRACK. Verdammt – vergnügen Sie sich immer noch mit diesem Sport? Worauf schießen Sie denn?  
HEDDA. Ach, ich schieße einfach nur so ins Blaue.

\*\*\*

### **Marina Achenbach - Ein Krokodil in Zagreb (2017, also ein Buch aus der Zukunft äh Gegenwart)**

Ja manchmal lese ich auch Sachen der Moderne und des Zeitgeistes. Der Titel ist irreführend denn das Krokodil kommt kaum vor, es existiert aber wirklich. Interessant und verstörend, weil autobiographisch zu westdeutscher/DDR - Geschichte und zur Diktatur in Kroatien bzw. Jugoslawien und ich frage mich, ob ich auch noch einmal gezwungen bin, das Land zu verlassen. Etwas zu modern-montagehaft (der Zeitgeist, s.o.), es gibt größere Erzählerinnen(etwa Angelika Schrobsdorff). Ich merke außerdem in letzter Zeit immer öfter, dass mein Geschichtsunterricht in der Schule im Jahr 1990 einfach geendet hat und ich riesige Lücken für die Zeit danach habe.

*Anmerkung:* Immerhin sind zwei der hier vorgestellten Texte von Frauen. Und der Rest Texte von Männern über Frauen. Nicht so toll. Wer den Serpent liest und Texte von Frauen (eher alles vor 1950) kennt, soll mal schreiben.

## **Hesse und die geistlose Welt**

War Hesse ein halbfrommer Metaphysiker, gar ein Anhänger des deutschen Idealismus?

Die Dinge liegen jedenfalls nicht so simpel, wie sie seine Polemik erscheinen lassen und doch kann sie nicht einfach abgetan werden.

Der Begriff des Geistes umspannt in der deutschen Tradition Philosophie, Religion und Aberglauben.

Hegels Philosophie des Geistes hat das ausgesprochen und entfaltet. Er wollte das Werk Gottes begreifen, Denken und christlichen Glauben harmonisieren, und er war ein Aufklärer, der den Kampf mit dem Aberglauben aufnahm. Auch andere Denker des Bürgertums sind von diesen Widerspruch gekennzeichnet. Die Größe seines Denkens, der wir die materialistische Dialektik verdanken, krankte an dem Zirkel, sämtliche Aspekte der Wirklichkeit auf Kategorien des Geistes zurückzuführen. Sein Philosophie war vorentschieden und ist darüber gestürzt.

Hegel hatte jedoch erkannt, dass die bisherige, überlieferte Geschichte der Menschheit durch den Kampf charakterisiert ist. In seinem Denken ein Kampf zwischen Ideen. Die Phasen des Friedens und der Ruhe sind bloß Übergänge, Zwischenspiele. Sie dienen der Vorbereitung neuer Konflikte.

Die Kritik von Marx bereicherte diese Erkenntnis. Nach seiner Analyse ist die Geschichte, deren blinder Lauf unterbrochen werden soll, durch einen Kampf der Menschen mit der Natur und durch die Kämpfe zwischen verschiedenen Klassen charakterisiert. Man denke nur an die zahllosen Kriege der Könige und Aristokraten, an die Aufstände der römischen Sklaven, der europäischen Bauern und endlich der Arbeiterschaft. Das Denken ist in diese Konflikte, den Kampf um und schließlich gegen die Herrschaft, immer verflochten gewesen. Es gibt keinen freischwebenden, neutralen Geist oder Wissenschaft.

Die jüngste Gestalt dieses Kampfes, wie rückläufig er gegenwärtig auch erscheinen mag, wird zwischen den Kräften ausgetragen, die eine kommunistische Gesellschaft errichten wollen und jenen, welche die bestehende Gesellschaft und ihre verselbstständigten Produktionsverhältnisse verteidigen und verschleiern.

Der Geist hat in diesen Verhältnissen etwas Janusköpfiges. Während ein winziger, desertierender Teil die sozialen Verhältnisse kritisiert und auf grundlegende Veränderungen und vollständige Erkenntnis drängt, versucht der treu dienende Teil sie zu kitten und zu konservieren, ob ihm das bewusst ist oder nicht. Er beschwichtigt, ignoriert, leugnet die Notwendigkeit von gesellschaftlicher Umwälzungen und schreckt vor den einmal errungenen Erkenntnissen der Aufklärung zurück.

Wie oben angedeutet durchdringen sich nicht selten beide Tendenzen in einer Theorie und einem Kopf.

Welchen Geist meinte aber Hesse?

Hier soll es nicht um den politischen Standort von Hesse gehen, als um die Facetten dieses vagen Begriffs. In seiner Formulierung schwingt die Anklage mit, dass die Einrichtungen der Gesellschaft nicht mit der Vernunft vereinbar sind. Aber Was soll das heißen, wird der adäquat Angepasste fragen.

Man kann nicht leugnen, dass die spätkapitalistische Gesellschaft kaum mehr vergeistigte Menschen, die philosophischen Neigungen nachgehen und sich um ihren Ausdruck bemühen, hervorbringt. Geistreiche Gespräche sind eine Rarität.

Man tauscht Phrasen aus dem Fernsehen und Tatsachenberichte der Sportkommentatoren aus oder verwaltet die Wissensschätze der Geistes-Koryphäen. Ausgiebiges, freies Sprechen zieht längst den Zorn auf sich, „labern“ wird geringgeschätzt.

Die Alltagssprache tendiert zu Abkürzungen und Verschlückung von Satzteilen und weist auf kurzatmiges Denken hin.

Keineswegs unabhängig davon sind die Intellektuellen, das Wort klingt bereits anachronistisch, einem Verfall ausgesetzt (siehe Serpent Nr. 2, hinten) und das geistige Niveau der Lohnabhängigen ist zurückgefallen, weil sie von dem oben genannten Kampf und seiner Geschichte heute nicht viel wissen und sich brav an das Bestehende anpassen. Dies hat gewaltige Konsequenzen für die wirkliche Opposition, sie verfällt der Ratlosigkeit und des blinden Aktivismus.

Insofern ist Hesse zuzustimmen.

Hätte er jedoch den Begriff des Geistes wie manche Kulturkonservativen akzentuiert, die einen Verfall (der Moral, nationalen Kultur oder was auch immer) auf die demokratische Teilnahme der Massen an Politik und Kultur zurückführten, so wäre er der Lüge zu bezichtigen.

Dann ließe sich die positivistische Frage stellen, ob ein Rückgang der Gelehrsamkeit, der erkenntnisreichen Doktorarbeiten und der Auflage wissenschaftlicher Bücher und Zeitschriften angesichts der barbarischen Katastrophen des 20. Und des beginnenden 21. Jahrhunderts, der permanenten Kriege und des überflüssigen Elends und Zerstörung wirklich die Hauptursache für das Unbehagen in der Welt abgibt? Und es wäre ihm gegenüber festzuhalten, dass ein diabolisch raffinierter Geist die Pläne für die Konzentrationslager, die Atombombe und den Sprengstoffgürtel entwickelt hat und kein urzeitlicher, dem Denken kaum fähiger Höhlenmensch.

Die Formalisierung des Denkens, seine Reduzierung auf ein nützliches Instrument, erlaubte seine Verbindung mit der Unmenschlichkeit und dem Terror. Das Einverständnis mit der Tyrannis findet sich in den ältesten Zeugnissen des Denkens. Die griechischen Frühbürger haben philosophiert, während die Sklaven in den Silberminen zu Zehntausenden ausgebeutet wurden. Insofern geht die Rede vom Verfall der geistigen Arbeiter fehl.

Ein Aufschwung des Geisteslebens reicht nicht aus, um die Welt zu einem glücklicheren Ort für Mensch und Natur zu machen. Andererseits kann es ohne unnachgiebiges Denken nicht anders werden.

Die Besseren:  
Einst ein Stand –  
nun kann jeder  
für den andern  
Besserer sein.

Denn fast ist es ein Spaß  
sogar die Liebsten zu ertappen  
wenn sie falsch handeln

fast eine Befriedigung  
stimmt doch einmal  
die einfachste Erklärung

fast eine Freude  
Menschen zu sehen  
die noch nicht so weit sind  
auf der Linie oder Gerade  
die wir – dann doch – brauchen, um zu leben

Denn

wer kann schon komplex leben?  
Es ist alles andere  
als ein Zufall  
dass die Zeitungen  
schwarz-weiß gedruckt sind

(oder schwarz-weiß-rot)

Und

fast ist es eine Enttäuschung  
gelingt es einmal nicht  
die anderen zu überführen

eine Enttäuschung

bestätigt sich einmal nicht  
das Ressentiment

eine Enttäuschung

---

---

kommt es einmal zu einer

---

---

Verblüffung.

Exkurs: Theaterstücke, die nicht gespielt werden.

*Die Lifttür schließt sich. Der Lift fährt nach oben.*

*Dunkel.*

*Aus dem Kühlraum schleppt sich Bill, nackt, halb in Plastik gewickelt.*

*Licht nur auf ihn.*

**Bill** Mein Name ist Bill. Ich bin vierundzwanzig. Zuerst studierte ich Biologie, dann wechselte ich zur Soziologie hinüber. Dem Menschen hilft das Studium der Natur erst wieder weiter, wenn er gelernt hat, mit seinesgleichen zusammenzuleben. Es ist unanständig, über Atome, Moleküle, Spiralnebel oder Kohlenstoffverbindungen nachzudenken, wenn ein korrupter Staat, eine noch korruptere Gesellschaft oder ein idiotischer Dogmatismus die Welt zugrunde richten. Ich bin Wissenschaftler, nicht Moralist, die persönlichen Erlebnisse, die zu meinen Erkenntnissen führten, sind unerheblich. So oder so wäre ich Anarchist geworden, denn der Fortschritt der Menschheit geschieht in kleinen Schritten. Da den Einzelnen seine Ordnungen immer wieder versklaven, muß er diese Ordnungen immer wieder zerstören. Die Revolutionen schaffen mit gewaltigen Opfern nur neue Notwendigkeiten, die Welt aufs neue zu ändern. Es ist sinnlos, immer neue Ideologien zu erfinden, immer neue Utopien zu errichten. Es ist genug geschwatzt worden. Erst die größere Not bringt die Menschen zur Vernunft, doch gehört zu einer wahnwitzigen Welt auch eine wahnwitzige Methode.

Unser Kampf richtet sich gegen jedes politisches System und gegen jede Gesellschaftsordnung: es taugt keine etwas. Die allgemeine Korruption ist nicht zu bekämpfen, sondern zu fördern. Eine klug gelegte Bombe ist keine Utopie, sondern Wirklichkeit, eine im richtigen Augenblick falsch gestellte Weiche keine ideologische Tat, sondern ein sinnvolles Eingreifen in den Ablauf der Geschichte. Nichtstun schadet. Mitmachen ist verbrecherisch. Pläneschmieden Zeitverschwendung. Bloß Amoklaufen hilft weiter. Diese Erkenntnis in die Tat umzusetzen ist mein Ziel. Es schien einst unerreichbar. Wissenschaftlich gebildet, fehlt mir jede Übung in der Gewalttätigkeit, bin ich doch so unpraktisch, daß es mir kaum gelingt einen Nagel in Wand zu schlagen; aber unvermutet rücken Umstände und Zufall das Unerreichbare in greifbare Nähe, ich greife zu, das ist alles.

*Bill schleppt sich wieder in den Kühlraum zurück.*

(aus Dürrenmatt: Der Mitmacher)



SO BEKOMMEN WIR IM BETT, WAS UNS GLÜCKLICH MACHT

# 3

## GOODIE-TRICK

Belohnt ihn mit einem Kompliment oder einer liebervollen After-Sex-Massage, wenn er euch besonders gut verwöhnt hat. Wetten, dass er gern zum Wiederholungstäter wird? ;-)



**STEFFI, 25**  
„Wenn er nicht macht, was ich will, drohe ich ihm einfach damit, mich nicht mehr zu rasieren! Ist zwar ein bisschen mies, aber effektiv!“

# 10

## OUT OF THE BOX

Missionarsstellung? Ganz nett, aber manchmal einfach langweilig. Wenn ihr mal Lust auf einen Stellungswechsel habt, überredet ihn zu einem Zettelbox-Spiel. Auf den Zettelchen stehen verschiedene Stellungen und Lieblosungen (von euch vorher draufgeschrieben). So lernt er eure Wünsche explizit kennen. Hat einer keine Lust auf eine „Aufgabe“? Dann gibt's sexy „Strafen“, wie zum Beispiel, den anderen zehn Minuten zu massieren.

Der Tauschhandel ! Bis ins Bett. Wenn ich Steffi, 25, wäre, würde ich ihrem Freund eine reihhauen. Wer nicht will, bekommt eine Strafe . Nichts gibt es umsonst , das ist schön, da muss man sich vom Bett zum restlichen kapitalistischen Alltag nicht umstellen. Belohnung, Strafe , Drohung , yeah ! Und weg mit dem Schamhaar, wenn der Boy von Steffi das will.

**E**in aufgepumpter Bauch, Bauchschmerzen, Völlegefühl und peinliche Darmgeräusche. Bei solchen Beschwerden bleiben Frauen lieber zu Hause.

Frauen, die rumpusen gehen am besten gar nicht vor die Tür.

### SLOW-SEX

Er kommt immer superschnell in Fahrt, aber ihr braucht eigentlich noch etwas Zeit, um in Stimmung zu kommen? Nehmt euch diese auch – wir Frauen müssen uns erst mal fallen lassen können, um erregt zu werden. Also: Lasst ihn nicht gleich über euch herfallen, sondern verlangsamt jede Bewegung, so gut es geht. Er soll sich schließlich eurem Körper ausgiebig widmen können – denn hier gibt es sooo viel zu entdecken... So wird das Liebesspiel doppelt so sinnlich.

### JA-SAGERIN

Wir Frauen denken beim Sex oft viel zu viel nach. Männer haben dieses Problem eher nicht. Könnte daran liegen, dass ihr Blut sich gerade in anderen Regionen als dem Hirn konzentriert... ;-) Also: Keep it simple! Ein lustvoll gestöhntes „Jaaaa“ setzt klare Signale und heißt „Weitermachen – und zwar genau SO!“

4

### #BOSSLADY

Nehmt die Zügel in die Hand und ab in die Reiterstellung. Ja, wirklich, traut euch! Auf weibliche Eigeninitiative steht einfach jeder Mann beim Sex. Und für uns bietet sie einen Riesenvorteil: In dieser Position können WIR Tempo und Intensität vorgeben. Und: Er kann uns genau ansehen, welche seiner (Vor-)Stöße uns wirklich gefallen.

Und: auf keinen Fall den Mund aufmachen und was sagen (vgl. „Ja-Sagerin“). Entweder der Mann „sieht es uns an“ oder lustvoll „Jaaaa“ stöhnen. Bloß nicht die eigenen Bedürfnisse in Sprache artikulieren.

Frauen haben nie lust und fallen nicht über Männer her. Sie denken auch viel nach beim Sex (?).

Männer verstehen in ihrer Penisfixiertheit nur „ein lustvoll gestöhntes Jaaaa“ (mit 4 „a“).

Aufklärung: Auch Frauen sind lustern und fallen über andere her. Also ich bin eine Frau und kann schnell erregt sein wenn ich das will. Man(n) beachte die Metapher „herfallen über“ – die Frau als Beute, toll. Gegen Zeit nehmen spricht an sich vielleicht nichts, sehr oft wird

Frauen aber eine gewisse Frigidität (?) unterstellt. Frauen dürfen keine Lust auf Sex haben. Oder wenn doch, passen sie in die nächste Schublade.

Das war nicht das erste „Frauenmagazin“, das ich in der Hand halte, und doch bin ich entsetzt.

Ich dachte, wir wären schon weiter, sind wir nicht. „Im Bett bekommen, was glücklich macht“ ist auch schon wieder eine sehr moderne Aussage, alles muss optimiert werden,

dein Body (Topthema Nr. 1) und auch dein Sex. Sich „weiblicher“/der eigenen Lust zu widmen ist ja an sich ein gutes und wichtiges Anliegen, am besten man befolgt

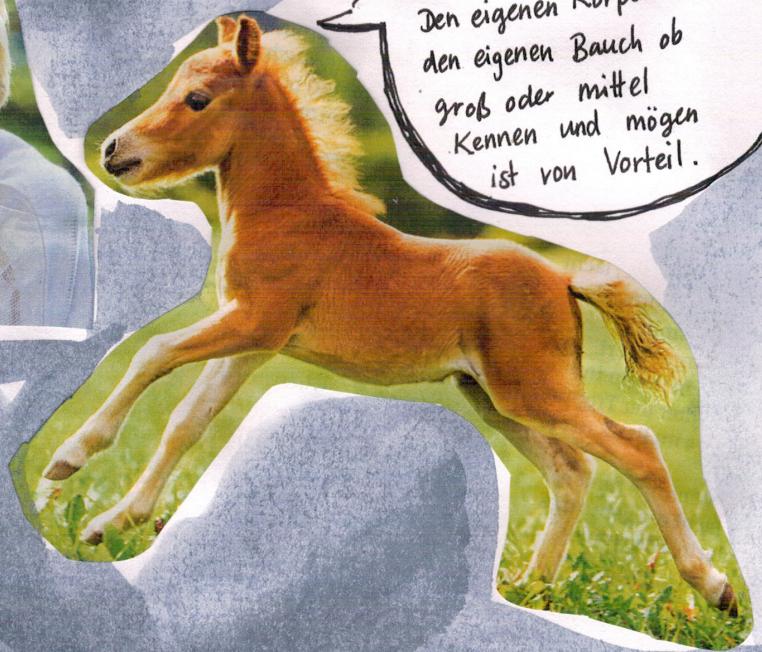
nicht diese Tipps, sondern die  
Serpent-Sex-Tipps<sup>®</sup>:

- unserer Leser\*innen -

Wir reden viel!

Auch mit Blähungen Kannst du vor die Tür! Und sogar Sex haben.

Den eigenen Körper und den eigenen Bauch ob groß oder mittel Kennen und mögen ist von Vorteil.



[serpentberlin@riseup.net](mailto:serpentberlin@riseup.net)

V.i.S.d.P. : Gerda Trumpf, Karl-Marx-Straße 161, 12055 Berlin